

Kirche bei uns

Gemeindebrief der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Eddelak für Eddelak, Averlak, Dingen,
Blangenmoor-Lehe und Westerbüttel

Nr. 1 / 2005 Ostern 2005

Themen

- Eine etwas andere Ostergeschichte
 - "Vergiss es nie - Du bist du!" (Konfirmandenvorstellung)
 - Konfirmation am 10. April und 17. April
(auf Grund einer Datenschutzbeschwerde wurden Namen und Adressen entfernt)
 - Rückblick auf das Jahr 2004
 - "Wir können dem Leben nicht mehr Stunden geben, aber den Stunden mehr Leben!"
 - "Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich nicht besucht!"
 - Freud und Leid in unserer Kirchengemeinde
-

**"Gastfrei zu sein, vergesst nicht;
denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel
beherbergt."**

(Hebräerbrief 13,2 - Monatsspruch April 2005)

Zum Nachdenken - Zum Weiterdenken

Eine etwas andere Ostergeschichte!

(Gedanken zu Lukas 9,10-17)

"Lass das Volk gehen, damit sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier in der Wüste."

Sie machen sich Sorgen, die zwölf Jünger. Sorgen um mehr als 5000 Menschen. Sorgen um sich selbst. Sie spüren Hunger, Durst und Müdigkeit. Bei der Menschenmenge und bei sich selbst. Und sie sehen auf das, was sie haben. Fünf Brote und zwei Fische. Mehr nicht!

Die Jünger haben Angst. Angst vor dem Leben. Angst vor dem Sterben. Angst, zu kurz zu kommen. Angst, in der Masse unterzugehen und übersehen zu werden.

Sie vertrauen nur auf die eigenen Möglichkeiten. Sie rechnen nicht mit Gott. Sie stoßen an die eigenen Grenzen. Wissen nicht mehr weiter, sind kraftlos und mutlos.

Was war geschehen? Eigentlich wollten sich Jesus und seine Jünger zurückziehen und einmal für sich allein sein. Doch daraus wird nichts.

Den ganzen Tag lang bedrängen Menschen Jesus. Mehr als 5000 sollen es gewesen

sein. Kranke, Traurige, Mutlose, Kraft-lose und Neugierige. Jesus nimmt sich Zeit für sie. Den ganzen Tag lang. Bis zum Abend.

"Lass das Volk gehen, damit sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier in der Wüste." Es war ein aufregender und erfolgreicher Tag.

Doch nun sind die Jünger überfordert. Jetzt sind sie am Ende, wissen nicht weiter. Sie spüren ihre eigenen Ängste, die Begrenztheit ihrer eigenen Möglichkeiten und auch ihr mangelndes Vertrauen zu Gott.

Da erlebe ich Karfreitag. Am Ende sein. An Grenzen stoßen. Nicht mehr weiterwissen. Nicht mit Gott rechnen. Angst bestimmt das Leben, vor allem die Angst vor dem Tod. Die Angst, seinen Glauben an Gott zu verlieren. Karfreitag steht für die Erfahrung des Todes, des Scheiterns und der Begrenztheit unserer menschlichen Möglichkeiten.

Die Jünger möchten die über 5000 Menschen am liebsten loswerden und sie wegschicken. Dann wären doch alle Probleme gelöst. Dann wären sie alle Sorgen los. Aus den Augen, aus dem Sinn. Die Fische und die Brote würden reichen und für die mehr als 5000 Menschen wäre dann doch auch gesorgt.

Jesus aber sprach zu ihnen: "Gebt ihr ihnen zu essen." Jesus macht es ihnen nicht so einfach. Er entlässt sie nicht so einfach aus der Verantwortung.

Vielleicht wären sie ein Problem los, aber das eigentliche Problem würden sie nicht anpacken.

Denn das eigentliche Problem sind sie selbst, ihr Glaube an sich selbst und ihre Möglichkeiten und vor allem ihr fehlender Glaube an die Möglichkeiten, die Gott hat.

"Dann nahm Jesus die fünf Brote und zwei Fische und sah zum Himmel und dankte, brach sie und gab sie den Jüngern, damit sie dem Volk austeilten. Und sie aßen und wurden alle satt; und es wurde aufgesammelt, was sie an Brocken übrig ließen, zwölf Körbe voll.

Was für eine Erfahrung. Was für ein Erlebnis. Gott sorgt dafür, dass alle satt werden. Gott sorgt dafür, dass die Ängste verfliegen. Gott sorgt dafür, dass Ohnmacht und Hilflosigkeit überwunden werden. Mitten im Alltag erfahren Menschen die Nähe Gottes. Mitten in den eigenen Ängsten, mitten in der eigenen Hilflosigkeit erleben Menschen, welche Möglichkeiten Gott hat.

Die Jünger und die mehr als 5000 Menschen erleben etwas von Ostern, erfahren was Ostern bedeutet. Mit Gott rechnen, wo niemand etwas von Gott erwartet. Gott auch da noch etwas zutrauen, wo andere ihn längst vergessen haben. Darauf vertrauen, dass nicht die Ängste und der Tod das letzte Wort behalten, sondern dass sich die Hoffnung und das Leben durchsetzen werden. Darauf vertrauen, dass nicht die Recht behalten, die sagen: Du musst auf dich selbst vertrauen! Du musst an dich selbst zuerst denken! Darauf vertrauen, dass nach dem Karfreitag der Ostersonntag, dass nach dem Tod das Leben kommt.

Gesegnete Ostern wünscht Ihnen

Ihr Pastor
Rainer Petrowski

"Ich will schön sein!"

Gedanken der Konfirmanden anlässlich ihres Vorstellungsgottesdienstes am 13. März

So viele sagen, dass Schönheit für sie nicht wichtig ist. So viele sagen: "Wahre Schönheit kommt von innen!" In unseren letzten Konfirmandenstunden haben wir aber gemerkt, dass Theorie und Praxis

auseinander gehen und wie wichtig Schönheit für uns und unsere Gesellschaft trotz aller schönen Worte ist. Fragen Sie sich doch einmal selbst, liebe Gemeinde, auf was sie zuerst achten, wenn sie jemanden kennen lernen, ihnen ein Fremder begegnet. Wer achtet da schon auf die so genannten "inneren Werte"? Wer achtet da nicht zuerst auf das Äußere? Auf die Figur, die Kleidung, den Geruch, das Gesicht, die Augen, die Beine, den Po. Und man braucht ja auch nur den Fernseher anzuschalten.

Da begegnen einem doch fast nur gut aussehende Frauen und Männer. Vor allem in der Werbung. Wenn ich mich irgendwann, irgendwo um einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz bewerbe, wird zuerst auf mein Äußeres und mein Auftreten geachtet. Mag ja sein, dass das Äußere nicht so wichtig sein sollte und eigentlich auch nicht ist, die Realität sieht anders aus.

Und doch ist damit auf Dauer eigentlich niemand so richtig glücklich. Deshalb fragen wir: Wie sieht Gott uns? Wer sind wir für Gott? Dazu haben wir uns mit Versen aus dem Alten Testament beschäftigt. Mit Versen aus der 1. Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1). Wir lesen, dass der Mensch Ebenbild Gottes ist und seine Schöpfung sehr gut war. Doch was heißt das? Unsere Gott-Ebenbildlichkeit zeigt sich in unserer Einzigartigkeit: Mein Aussehen, meine Sprache, mein Humor. Meine Begabungen, die nur ich habe. In der Fähigkeit eine eigene Meinung bilden zu können. In der Freiheit, die der Mensch hat, das Leben zu schützen oder zu töten. In der Fähigkeit, Freundschaft zu schließen. In der Fähigkeit zu helfen. Darin, das Leben wirklich zu leben. Das was in einem steckt, auch zu nutzen. Darin, gute Ziele zu verfolgen. In der Fähigkeit, warmherzig zu sein. In der Fähigkeit, auf andere zu achten. Darin, an sich selbst zu glauben. Darauf zu vertrauen, dass Gott auf meiner Seite ist, mich liebt und mir hilft.

Um diese Gott-Ebenbildlichkeit geht es auch in einem modernen Lied. Es heißt "Du bist du". Es ist ein fröhliches Lied, mit einer fröhlichen Melodie. Ein Lied voller Liebe und Leben. Das Lied gefällt uns deshalb so gut, weil alle Menschen gemeint sind und sich alle Menschen angesprochen fühlen sollen. Vor allem aber, weil es uns zeigt, dass jeder Mensch wichtig ist. Gleichgültig wie er oder sie aussieht. Jeder Mensch ist etwas Einzigartiges und kann von niemandem kopiert werden. Es gibt niemanden ein zweites Mal. Jeder Mensch ist etwas ganz Besonderes. Jeder sieht anders aus. Jeder hat ganz bestimmte Begabungen und Fähigkeiten. Und jedes Leben ist von Gott gewollt. Kein Mensch lebt zufällig auf und in dieser Welt. Keiner ist unwichtig. Keiner ist unbedeutend. Alle Menschen haben ihr Leben von Gott. Dadurch erhält jedes Leben seinen Sinn, seinen Wert und seine Würde. Nicht dadurch, ob jemand schön ist oder nicht. Viel zu oft vergessen wir das.

Viel zu oft achten wir nur auf das Äußere. Deshalb erinnert uns das Lied daran: Du bist du! Du bist gewollt. Du bist Gottes Kind, sein Geschöpf, sein Ebenbild. Vergiss das nie.

Du bist du!

Vergiss es nie: Dass du lebst, war keine eigene Idee, und dass du atmest, kein Entschluss von dir.

Vergiss es nie: Dass du lebst war eines anderen Idee, und dass du atmest sein Geschenk an dich.

Vergiss es nie: Niemand denkt und fühlt und handelt so wie du, und niemand lächelt so, wie du's grad tust.

Vergiss es nie: Niemand sieht den Himmel ganz genau wie du, und niemand hat je, was du weißt, gewusst.

Vergiss es nie: Dein Gesicht hat niemand sonst auf dieser Welt, und solche Augen hast alleine du.

Vergiss es nie: Du bist reich, egal, ob mit, ob ohne Geld, denn du kannst leben! Niemand lebt wie du.

Refrain:

Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ganz egal, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu. Du bist du, das ist der Clou, ja der Clou. Ja, du bist du.

Vergiss das nie! Amen.

Rückblick auf das Jahr 2004

Januar:

- (4.) Gottesdienst mit Abschluss der Aktion "Dithmarscher Bibel - handgeschrieben".
 - (18.) Erster "etwas anderer Gottesdienst" in der St. Marienkirche. Thema: "Unsere Kirche bedankt sich".
 - (25.) Reisegottesdienst mit über 200 Teilnehmern.
- Als vorerst letzte Diakoniehelferin beendet Marion Bielenberg ihre Tätigkeit. Die AB-Maßnahme läuft aus.

Februar:

- (16.-20.) Pastor Petrowski auf Fortbildung in Ratzeburg. Thema: "Leben mit den Toten".
- (29.) Gemeinsamer El Salvador-Partnerschaftsgottesdienst der Kirchengemeinden Bartl, Eddelak und Marne.

März:

- (5.) Weltgebetstag im Gemein-dehaus.
- (8.) Treffen der Kirchenvorstände St. Michaelisdonn und Eddelak. Thema: zukünftige Zusammenarbeit
- (15.) Konzert anlässlich des 5jährigen Jubiläums des Gospelchores mit Peter Michael Zimmermann aus Rellingen in der Kirche.

April:

- (4.) Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden.
- (21.) Gemeinsame Sitzung der Kirchenvorstände Burg, Süder-hastedt, Eddelak und St. Michaelisdonn. Thema: zukünftige Zusammenarbeit
- (27.) Kirchenvorstandssitzung mit Mitarbeitern. Thema: Stundenreduzierungen.

Mai:

- (2./9.) Konfirmationen von 36 Konfirmanden/innen.
- (16.) Begrüßung der 30 neuen Konfirmanden mit Gospelchor.
- (30.) Taufferinnerungsgottes-dienst mit der Gitarrengruppe.

Juni:

- (1.) Hagen Schladetsch, (Landwirtschaftlicher Verein) zu Gast im Kirchenvorstand. Thema: EU-FFH-Richtlinien.
- (1.) Aktion "meine kirche - dafür habe ich etwas übrig" eröffnet.

- (13.) Zweiter "etwas anderer Gottesdienst" für neu zugezogene Gemeindeglieder.
- (18./19.) Sommerfest.
- (30.) Gemeindeausflug nach Glücksburg.

Juli:

- (18.) Gottesdienst anlässlich des Gewerbetages in der Halle der Familie Jürgensen.

August:

Sommerpause - es ist sehr ruhig!

September:

- (13.) Goldene Konfirmation.
- (28.) Der Kirchenvorstand tagt im Kindergarten.
- Norbert Bölling wird zur 3jährigen Prädikantenausbildung zugelassen.

Oktober:

- (3.) Erntedankgottesdienst in plattdeutscher Sprache.
- (23.) Gospelworkshop.
- (25.-29.) Pastor Petrowski auf Fortbildung in Ratzeburg

November:

- (7.) Dritter "etwas anderer Gottesdienst" – Thema: "Licht ins Leben bringen".
- (28.) Konzert: "Buddelschipper"
- (30.) Letzte Kirchenvorstandssitzung (Haushalt 2005).

Dezember:

- (5.) Kindergartengottesdienst.
- (10.) Gospelchor Pahlen.
- (11.) Weihnachtsmarkt mit Bibelausstellung.
- (12.) Gemeindeversammlung
- (15.) Konzert: "Kressiwa".
- (18.) Konzert: "Eddelaker Liedertafel" und "Jakobuschor".

Zu guter Letzt - Statistik:

Taufen: 46

Trauungen: 8

Beerdigungen: 17

Eintritte: 1

Austritte: 12

Gemeindegliederzahl: 2576

"Wir können dem Leben nicht mehr Stunden geben, aber den Stunden mehr Leben!"

Freundeskreis Hospiz e.V. Dithmarschen in Meldorf - Beistand in den letzten Lebensstunden

Er wurde am 19. Mai 1992 in Meldorf gegründet und ist mittlerweile vielen bekannt – der Freundeskreis

Hospiz e.V. in Dithmarschen. Im Mittelpunkt stehen der sterbende Mensch mit seinen Bedürfnissen und die ihnen Nahestehenden. Hospizarbeit bedeutet vor allem Unterstützung im Umgang mit den vielfältigen Belastungen am Lebensende. Ziel ist die Verbesserung bzw. Aufrechterhaltung der Lebensqualität. Inzwischen ist die Hospizbewegung weit verbreitet ein Symbol für einfühlsam begleitetes und würdevolles Sterben von Menschen. Die Hospizbewegung möchte erreichen, dass Menschen ihre Lebenszeit möglichst in vertrauter Umgebung, schmerzfrei und von Angehörigen begleitet verbringen können. Die Mitarbeiter/innen arbeiten ehrenamtlich, unentgeltlich und unterliegen der Schweigepflicht. Sie werden in umfassenden Kursen sorgfältig auf ihre Tätigkeit vorbereitet und qualifiziert begleitet. Ihre Arbeit macht keinen Unterschied hinsichtlich der Religion, der Nationalität, der Weltanschauung oder der Art der Erkrankung eines Menschen und versteht sich als zusätzliches Angebot zu den pflegerischen und sozialen Einrichtungen. Seit fünf Jahren gibt es in Meldorf, Zingelstrasse 6 den Hospiztreff. Sprechzeiten: Montags (15-17 Uhr), mittwochs (9-11 Uhr) und freitags (9-11 Uhr). Kontakt: Weitere Informationen erhalten sie von der Koordinatorin Manuela Nancekievill. Bei Bedarf wenden Sie sich an die zentrale Rufnummer: 04832/55 000

"Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich nicht besucht!"

Ich hatte gedacht, dass es inzwischen "ganz normal" ist, Kranke zu besuchen. Im Krankenhaus, in der Kurzzeitpflege oder in den eigenen vier Wänden. So hatte ich gedacht. Und sehr oft fühlte ich mich auch darin bestätigt. Ich kenne viele Gemeindeglieder, die für ihre kranken Familienangehörigen sorgen. Ich kenne viele Gemeindeglieder, die ihre kranken Nachbarn besuchen, für sie einkaufen und sorgen. Doch vor kurzem ist mir eine andere Wirklichkeit in bedrückender Weise begegnet. Innerhalb von nur drei Tagen verstarben drei Gemeindeglieder nach langem Krebsleiden. In allen Gesprächen mit den Angehörigen wurde mir unabhängig voneinander erzählt, dass die Verstorbenen während ihrer schweren Krankheit kaum besucht, ja nicht einmal angerufen wurden. Sie hatten sogar das Gefühl, dass man ihnen bewusst aus dem Weg ging. Sie fühlten sich "von Gott und den Menschen verlassen" und mit der Krankheit und dem Sterben allein gelassen. Die tiefe Enttäuschung war den Angehörigen deutlich anzumerken. Warum fällt es uns so schwer, schwer- und todkranke Menschen zu besuchen? Ist es unsere Angst vor dem Tod? Davor, etwas falsch zu machen? Wissen wir nicht, was wir sagen sollen? Das Schlimmste, was wir machen können, ist nichts zu tun. Denn damit grenzen wir unsere kranken Mitmenschen noch mehr aus, als es die Krankheit bereits tut. Wir sorgen dafür, dass sie sterben, bevor die Krankheit endgültig gesiegt hat. Jesus sagt: "Was ihr nicht getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir auch nicht getan." (Matthäus 25,45)

In jedem Kranken begegnet uns Gott, in jedem Besucher begegnet Gott selbst einem Kranken. Ich traue mich nicht? Ich kann mich mit anderen zusammentun. Ich kann erst einmal anrufen. Ich kann einen kleinen Kartengruß schicken. Ich weiß nicht, was ich sagen soll? Ich höre nur zu und lasse den Kranken erzählen. Es liegt an uns, dass Kranke öfter besucht, nicht ausgegrenzt, nicht allein gelassen werden, sondern mitten im Leiden Gott begegnen. Gott sei Dank gibt es dafür auch viele Mut machende Beispiele.

Freud und Leid in unserer Kirchengemeinde

Aufgrund des Datenschutzgesetzes dürfen wir nur dann Namen und Daten veröffentlichen, wenn betroffene Gemeindeglieder diesem schriftlich zustimmen. Da dieses einen nicht zu leistenden Aufwand mit sich bringen würde, ist uns leider die

Veröffentlichung von Taufen, Hochzeiten, Hochzeitsjubiläen, Beerdigungen und hohen Geburtstagen nicht möglich. Wir bitten um Verständnis.

[Zur Hauptseite von "Gemeindebrief"](#)

[\[Home\]](#)